

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 84 (1966)
Heft: 13

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb Neubau des Lehrerseminars Kreuzlingen

DK 727.2

Nach der Kreuzlinger Brandkatastrophe vom 20. Juli 1963 führte die Frage des Wiederaufbaus der ehemaligen Klosterkirche und der als thurgauisches Lehrerseminar dienenden Stiftsgebäude zu einer lebhaften denkmalpflegerischen Kontroverse (vgl. Zum Brand der Kirche Kreuzlingen von *Peter Meyer* in SBZ 1963, H. 51, S. 899). Volk und Behörden entschieden sich für die Wiederherstellung der brandgeschädigten Altbauten. Heute ist die Restauration der Stiftskirche nahezu vollendet. Der Schulflügel des Seminars wird im kommenden Frühling betriebsbereit sein und auf das Frühjahr 1967 hin ist die gesamte Wiederherstellung der ehemaligen Klosterbauten zu erwarten.

Unabhängig vom Wiederaufbau der alten Seminargebäude ist vom Regierungsrat des Kantons Thurgau die Planung zusätzlicher Neubauten für eine Erweiterung des Lehrerseminars Kreuzlingen in die Wege geleitet worden. Mitte Januar 1965 wurde ein öffentlicher Projektwettbewerb unter den Fachleuten der Kantone Thurgau, Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und beider Appenzell ausgeschrieben und anfangs September entschieden (SBZ 1965, Heft 5, S. 85, und H. 37, S. 649).

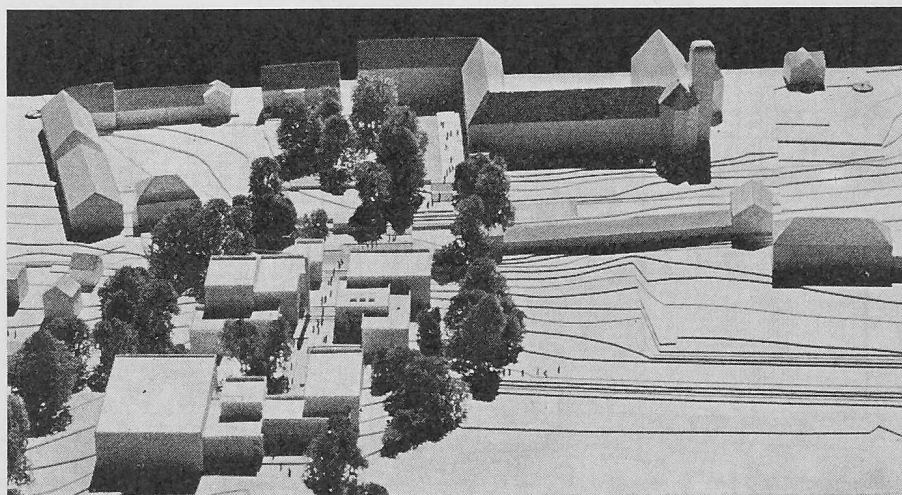
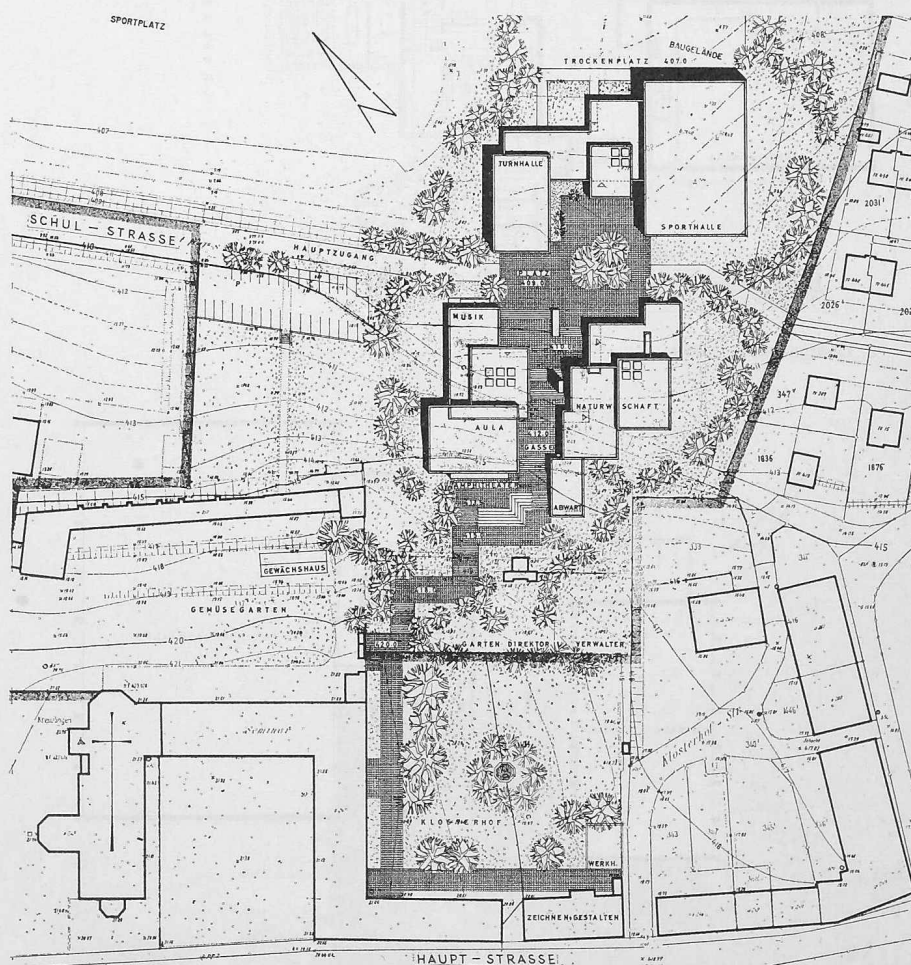
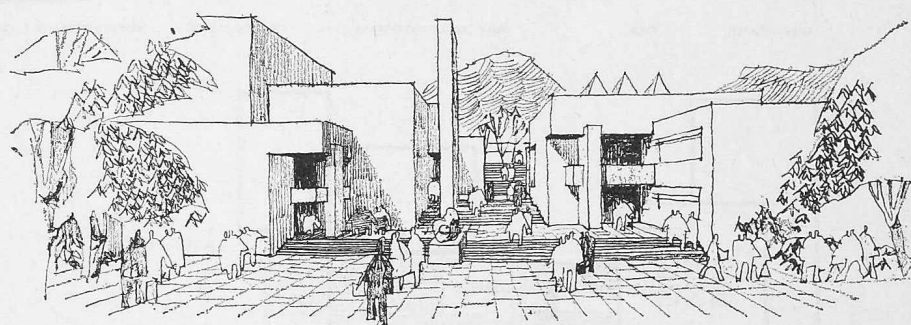
Fortsetzung auf Seite 242

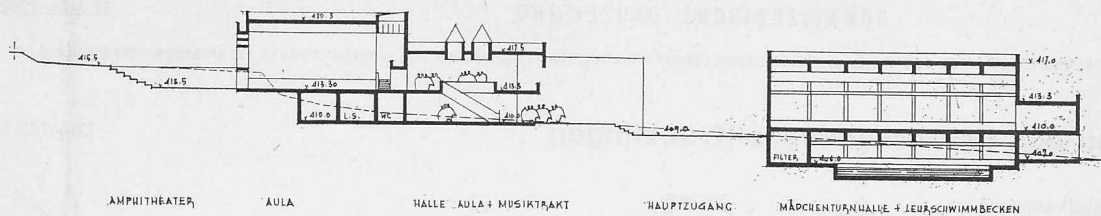
1. Preis (6500 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) **Rudolf und Esther Guyer**, Zürich

Oben rechts: «Die Strasse als zentrale Erschliessung und Verbindung von Alt- und Neubau soll Forum sein und der Anlage ihren besondern Charakter verleihen»

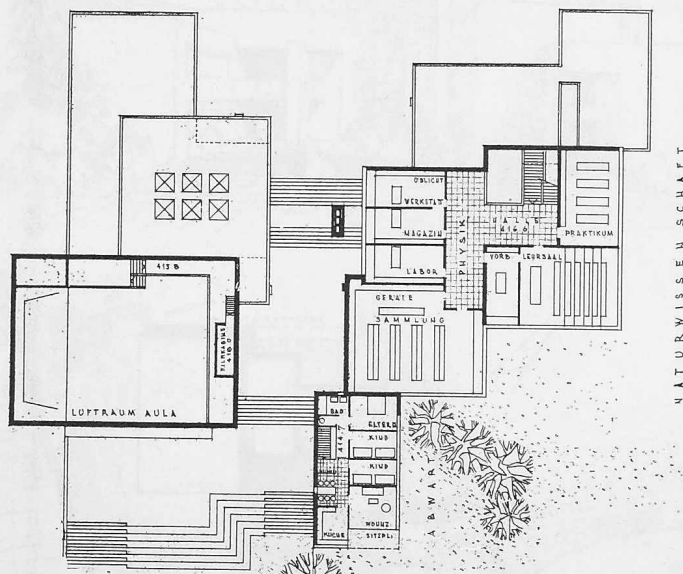
Situation 1:2000

Modell aus Südwesten





Schnitt B-B 1:800
(vgl. 1. Obergeschoss)



2. Obergeschoss 1:800

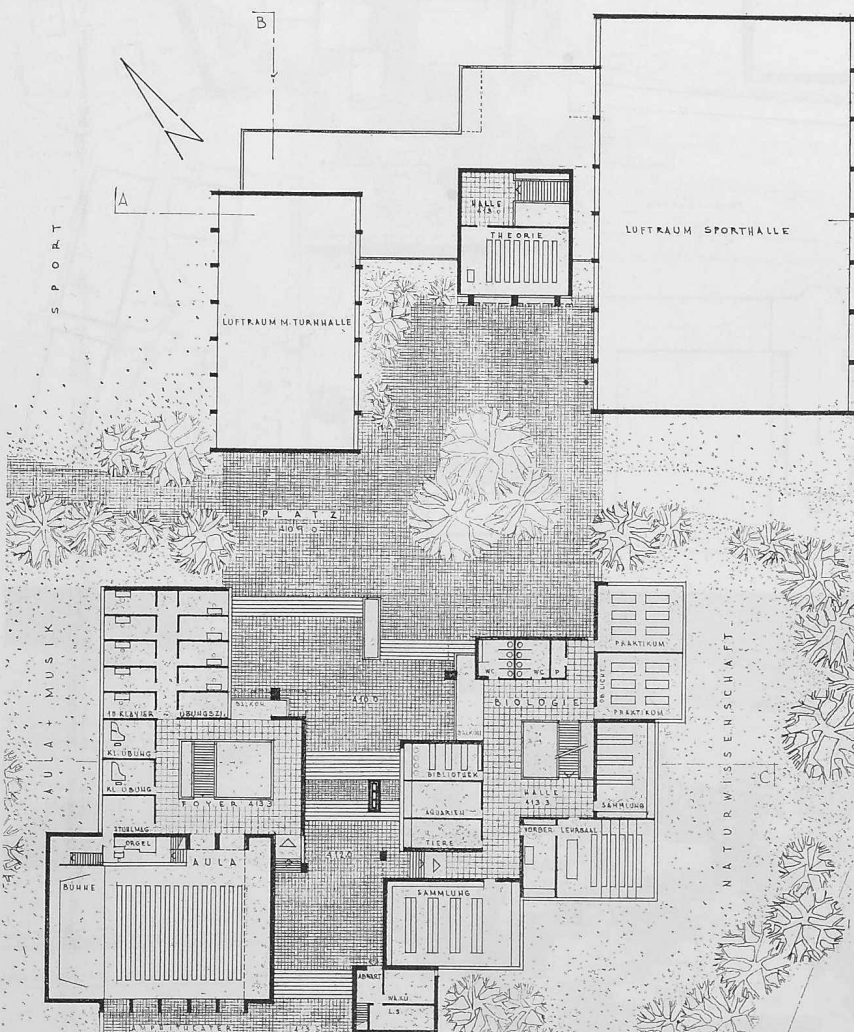
Aus dem Erläuterungsbericht:

1. Die Topographie wird nicht nur in der äusseren Anlage der Baukuben und der ansteigenden Gasse, sondern auch in den innern Raumbeziehungen zur Geltung gebracht. Der Schnitt zeigt die Raumfolge in Wechselbeziehung – Garten – Amphitheater – Aula – Foyergalerie – Eingangshalle – Gasse – Platz.

2. Städtebauliches. Eindeutige Unterordnung der Neubauten durch kleinmasstäbliche Gliederung. Eine Beziehung von Alt- und Neubauten wird nicht gesucht und kommt nur durch den Kontrast zustande, welcher den untergeordneten Neubauten ihr Eigenleben gibt.

3. Situation. Die Anlage wird durch 2 Axen bestimmt = Zugangsaxe X und Verbindungsaxe Y. Wo sie sich schneiden, entsteht der Zentrumsplatz. Um ihn gruppieren sich alle Gebäude, er bildet den Hauptzugang und die Verbindung von Schul- und Turnbauten. Dort mündet die Gasse. Sie ist das Herz der Anlage, Ausgang, Anabasis zum Altbau, Forum, Perambulatorium und architektonischer Reiz des Projektes. An ihr liegen alle Eingänge, die Orientierung wird dadurch einfach. Sie lebt vom Spannungsgegensatz zum grossen Zentrumsplatz und zur offenen Gartenanlage. Das Amphitheater bildet den Übergang von Gasse zum Garten und steht in enger Beziehung zur Aula. Der Weg im Park führt in zwangsloser Weise zum Altbau.

1. Preis, Rudolf und Esther Guyer, Zürich

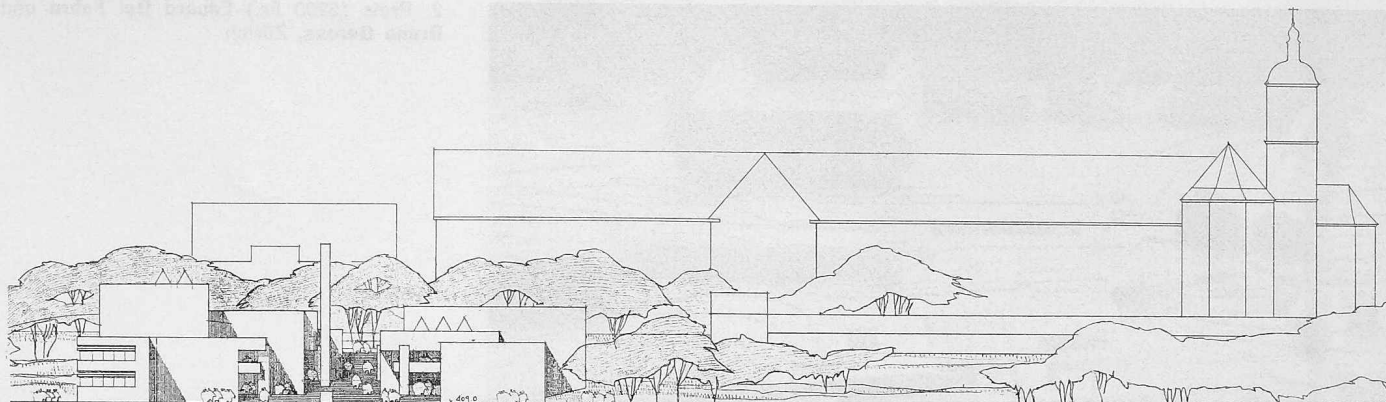


1. Obergeschoss 1:800

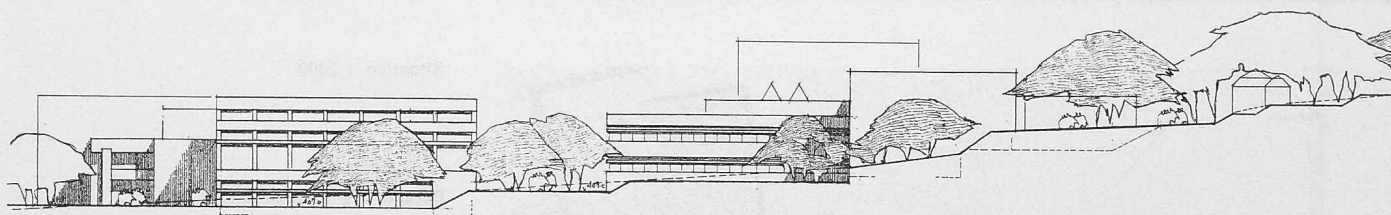
Bericht des Preisgerichtes

Die differenzierte Gebäudegruppe am Fusse des Klosterhügels schart sich um einen intimen Hof und bildet einen sinnvollen Gegensatz zum strengen Altbau. Die eindrucksvollen Gartenanlagen des Klosters und die vorgelagerten Wirtschaftsgebäude bleiben erhalten.

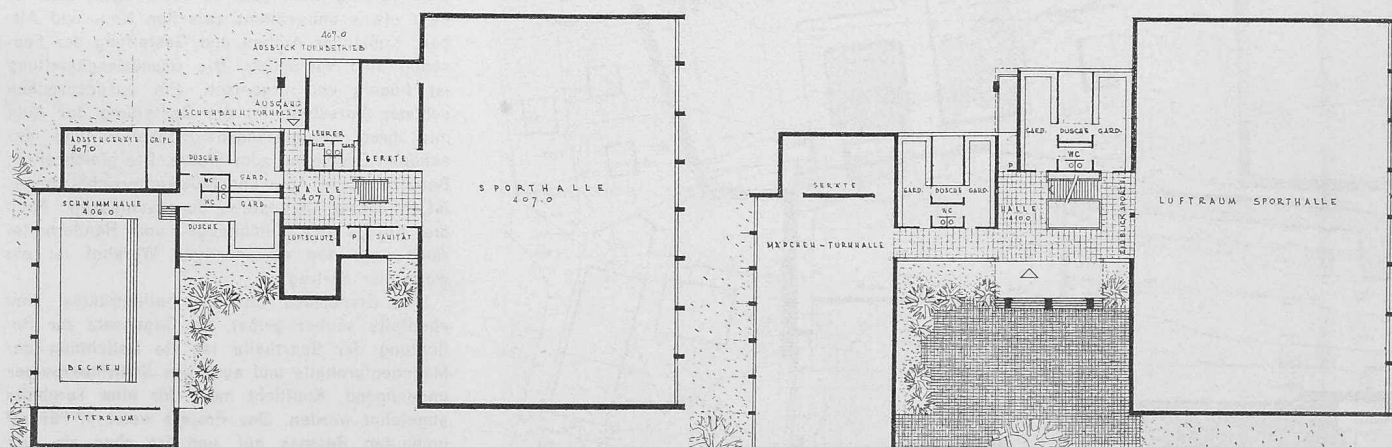
Ein schön geführter Abgang mit breiten Treppenanlagen schafft eine lebendige Verbindung zwischen Altbau und neuem Schulkern. Ein besonderer Reiz liegt in der Wechselwirkung von enger Gasse und weiten Plätzen. Alle Bauten werden von Platz und Gasse aus gut erschlossen. Die Führung der bisherigen Schulstrasse über den Platz beeinträchtigt den Schulbetrieb. Die drei Raumgruppen Aula, Naturwissenschaftstrakt und Sporthallen sind in sich gut zusammengefasst und ihre Gliederung wirkt im einzelnen sinnvoll. Hervorzuheben ist die übersichtliche Gruppierung der Räume um gut bemessene, zentrale Hallen mit origineller Treppenföhrung.



Nordostansicht (mit Klosteranlage) 1:1000



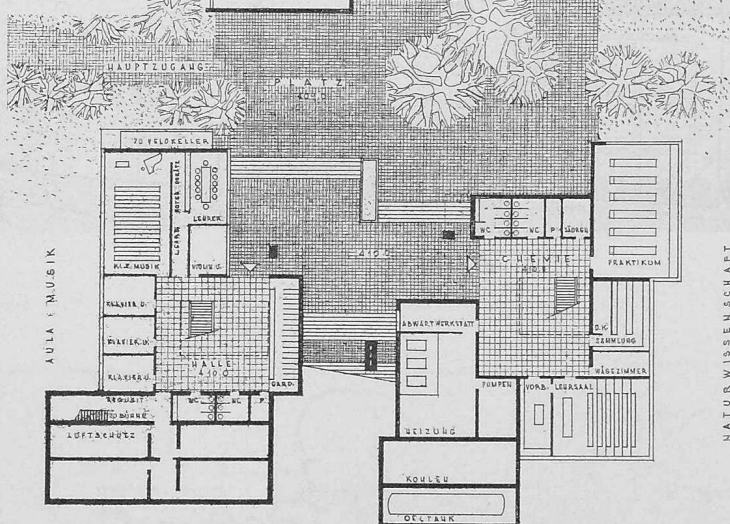
Nordwestansicht (Turnhalle Musik, Aula) 1:800



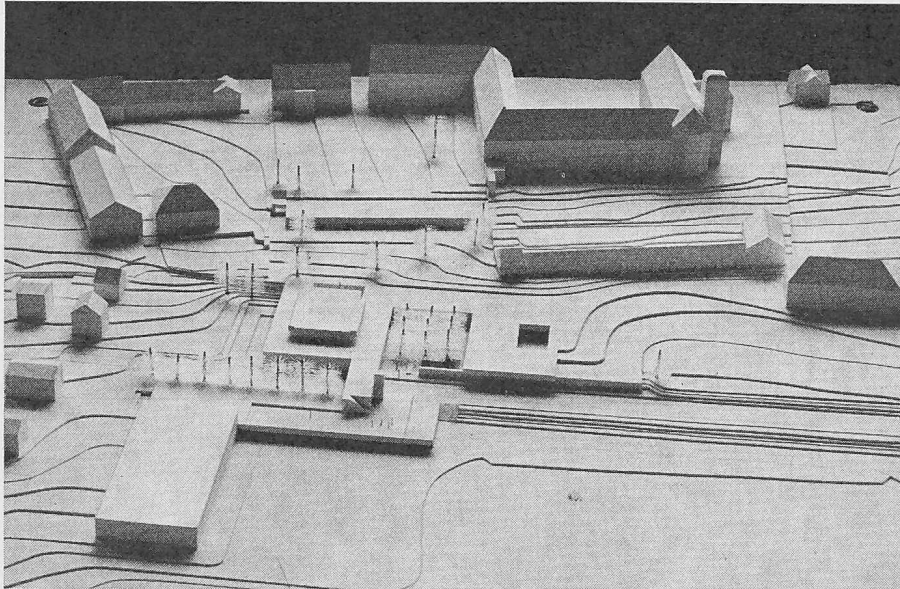
Erdgeschoss 1:800

Das Aulagebäude mit Foyer, Galerie und anschließenden Sitzstufen im Freien ist überzeugend gelöst. Der Naturwissenschaftstrakt wirkt zweckmässig und übersichtlich. Auch für die Sportanlagen liegt eine klare und einfache Lösung vor. Die Abwartwohnung befindet sich an übersichtlicher Stelle.

Das Projekt hat einen einfachen konstruktiven Aufbau und einen geringen Kubikinhalt, so dass es sich um eine ausgesprochen wirtschaftliche Lösung handeln dürfte. Der Verfasser bewältigt das gestellte Problem mit bemerkenswertem Einfühlungsvermögen. Dem bestehenden Klosterbau stellt er eine eigenständige Komposition gegenüber, welche zu einer wechselseitigen Steigerung führt, Total 39 200 m³.

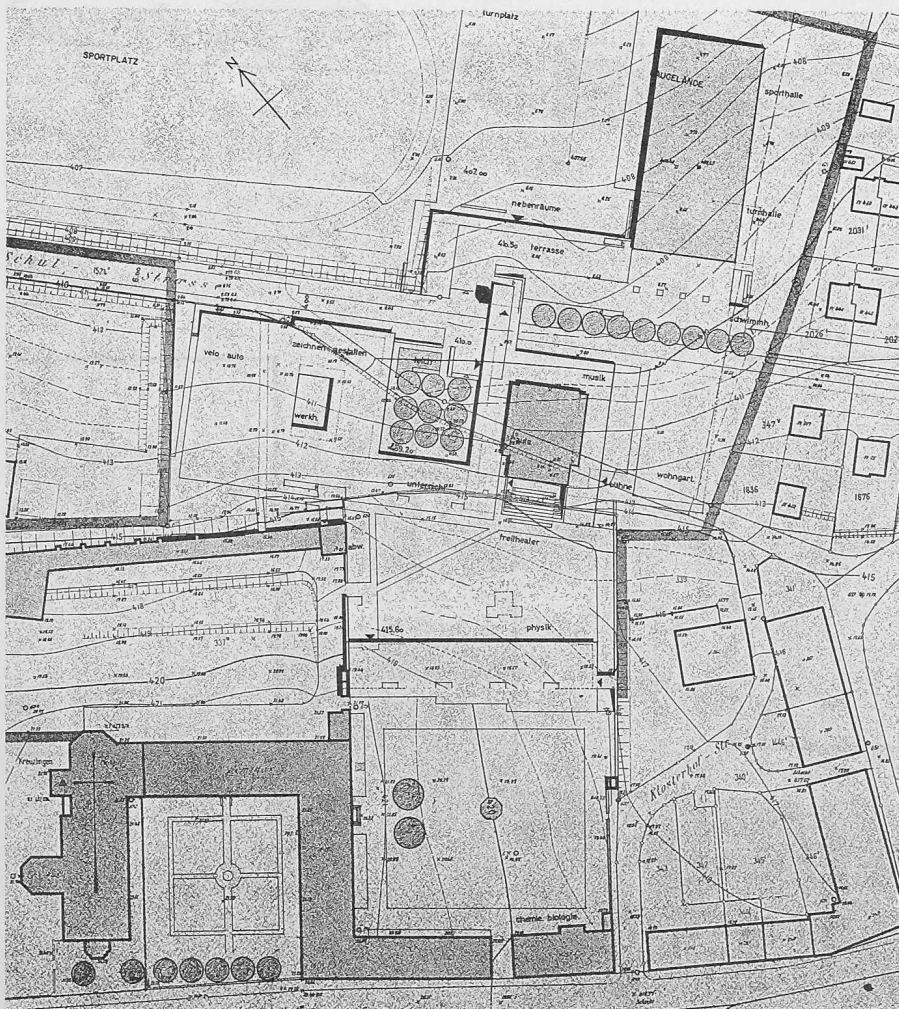


Untergeschoss 1:800



2. Preis (6200 Fr.) **Eduard Del Fabro und Bruno Gerosa, Zürich**

Modell aus Südwesten



Situation 1:2000

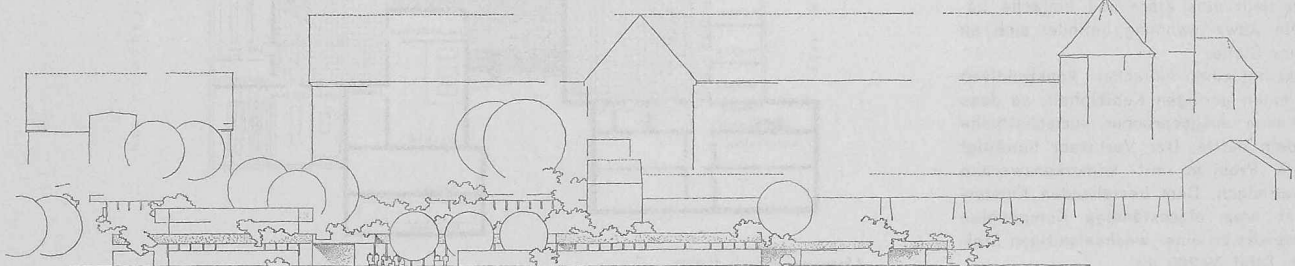
Bericht des Preisgerichtes

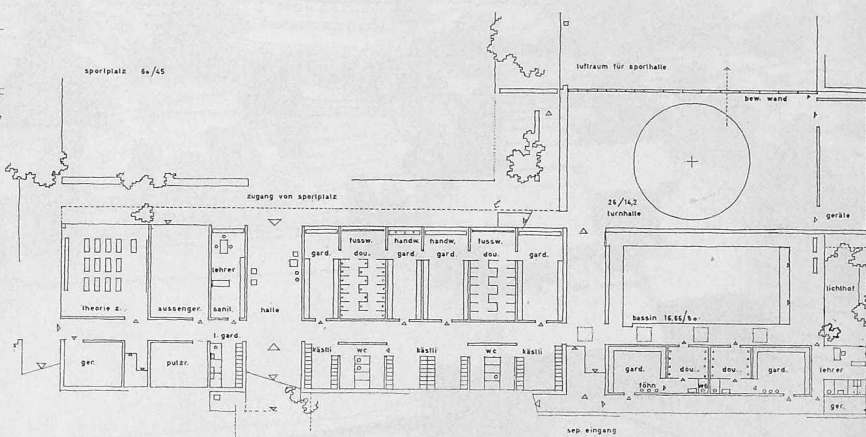
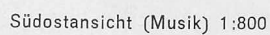
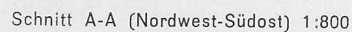
Die Charakteristik des Projektes liegt im gelungenen Versuch, die neuen Bauakte so ins Gelände einzubetten, dass sie vom Altbau her kaum in Erscheinung treten und dieser von der Seeseite her in seiner schönen Wirkung voll erhalten bleibt.

Der nur von Nordosten her belichtete Physiktrakt vermag nicht ganz zu überzeugen, denn er liegt etwas unbestimmt zwischen Neu- und Altbau, Kubischer Aufbau und Gestaltung der Fassaden sind vorzüglich. Die Grundrissgestaltung ist flüssig und organisch. Ein ausgesprochen schöner Vorschlag ist die Gestaltung der Aula mit ihren Erweiterungsmöglichkeiten und der schönen Beziehung zum Freien. Die gleichzeitige Benützung von Aula und Musikunterrichtszimmer ist in dieser Disposition ausgeschlossen. Auch die Anlage der Zeichnungs- und Handarbeitsräume um den atriumartigen Werkhof ist ein wertvoller Beitrag.

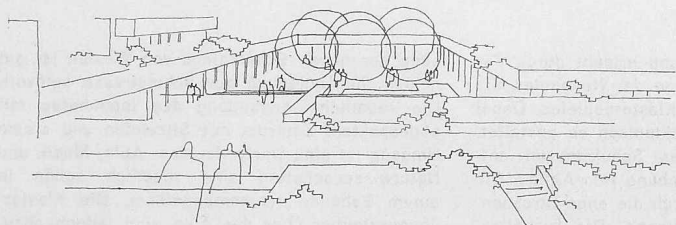
Die Grundrisse des Turnhallentraktes sind ebenfalls sauber gelöst. Im Gegensatz zur Belichtung der Sporthalle ist die Belichtung der Mädchenturnhalle und auch des Schwimmraumes ungenügend. Kopfficht muss für eine Turnhalle abgelehnt werden. Das Projekt weist 47 767 m³ umbauten Raumes auf, und ist eher als aufwendig zu bezeichnen.

Nordostansicht 1:1000

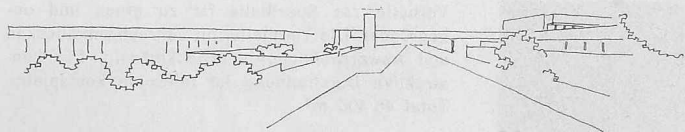




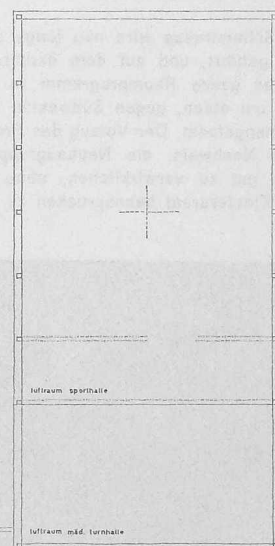
Erdgeschoss Turnräume 1:800



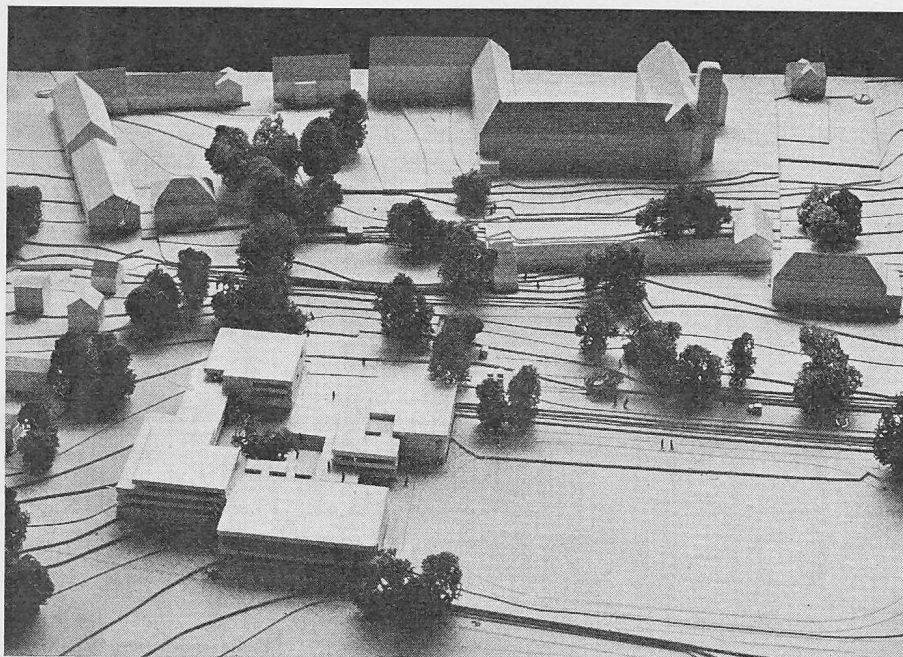
Sicht von der Terrasse der Turnhalle gegen Schulhof und Aula



Blick von der Schulstrasse gegen Südosten. Links Turnanlagen, rechts Aula und Schulhof



Erdgeschoss 1:800



3. Preis (4800 Fr.) **Kräher und Jenny, Frauenfeld**

Modell aus Südwesten

Bericht des Preisgerichtes

Die Schulstrasse wird neu längs der Klostermauer geführt, und auf dem östlichen Gelände wird das ganze Raumprogramm in einer Baugruppe um einen, gegen Südwesten offenen Hof zusammengefasst. Der Vorzug des Projektes liegt in dem Nachweis, die Neubaugruppe architektonisch gut zu verwirklichen, ohne das historische Klosterareal beanspruchen zu müssen.

Die vorgeschlagene Lösung erlaubt durch Zusammenfassen und Abrücken der Neubauten die Wahrung des historischen Klostergebietes. Dabei sind die Neubauten architektonisch so gestaltet, dass ein reizvolles, neues Schulzentrum entsteht, allerdings ohne Beziehung zum Altbau. Die Verbindung zum Altbau durch die enge Strassenunterführung ist unbefriedigend. Die Erschlies-

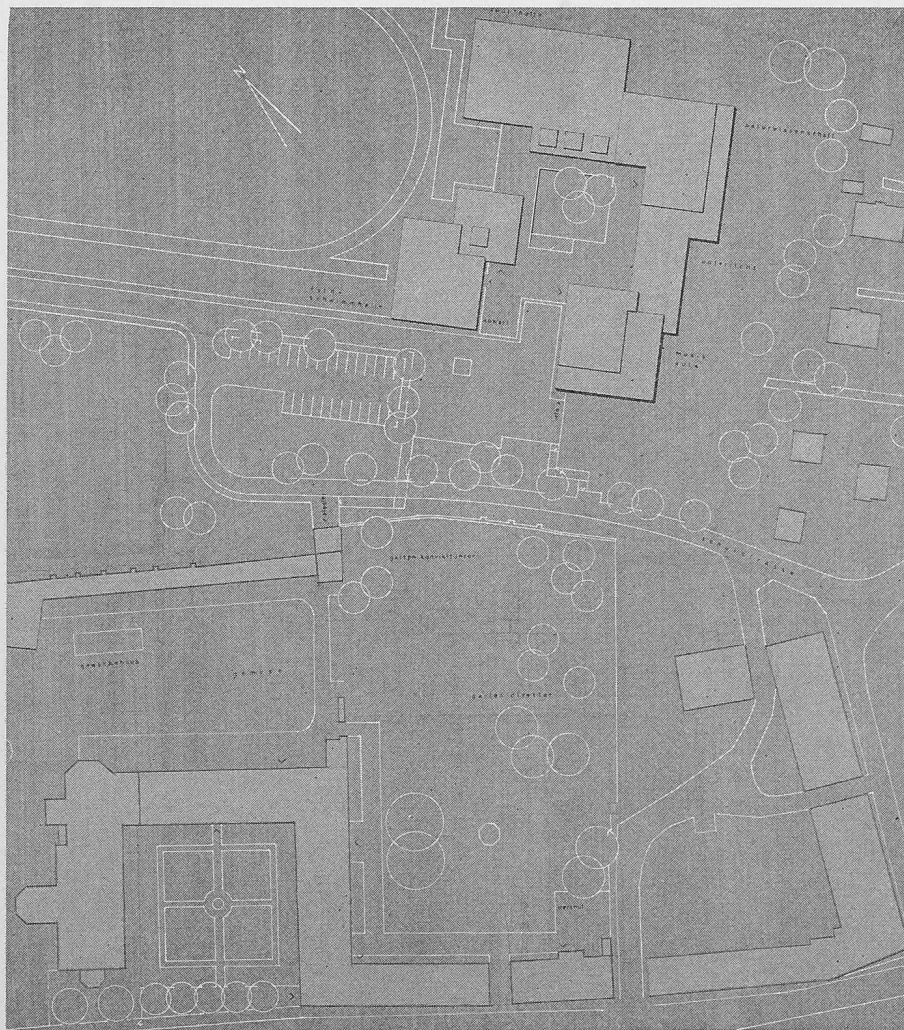
sung der neuen Schulanlage von Westen ist gut gelöst, die Umlegung der Schulstrasse sinnvoll. Die räumliche Ausbildung des Innenhofes mit abgesenktem Zentrum mit Sitzstufen und einem Umgang ist eine wertvolle Idee, Aula, Musik und Naturwissenschaften sind räumlich schön in einem Gebäude zusammengefasst. Die Klavierübungszimmer über der Aula sind jedoch abzulehnen. Die Hallen und Verkehrswege im Naturwissenschaftstrakt sind etwas aufwendig. Die Vorhalle zur Sporthalle ist zu gross und unbegründet. Die Turnhalle mit Lehrschwimmbecken und Abwartwohnung ist zweckmässig. Die konstruktive Durchbildung ist teilweise kostspielig. Total 46 400 m³.

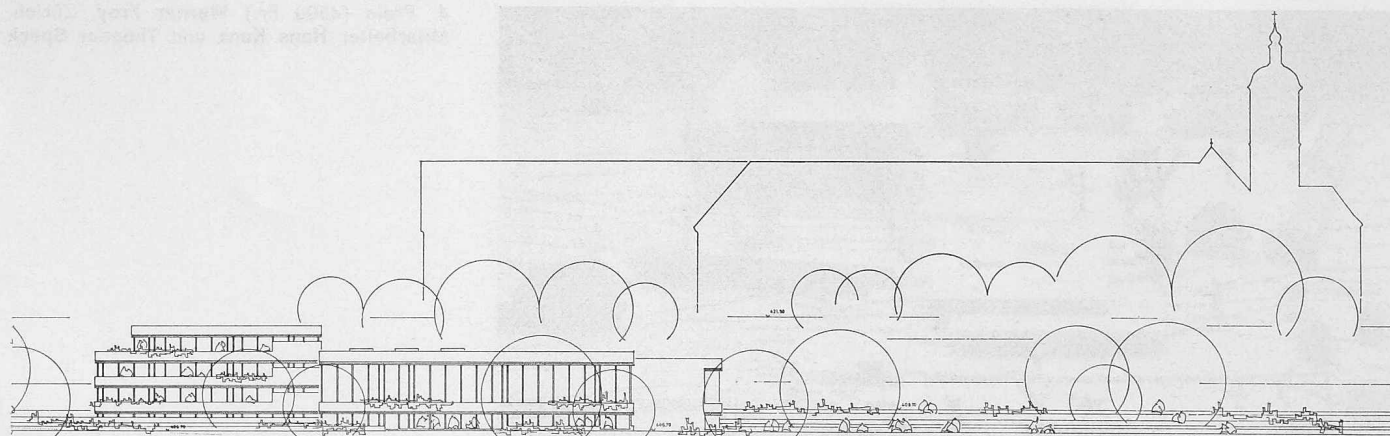
Situation 1:2000

Aus dem Erläuterungsbericht:

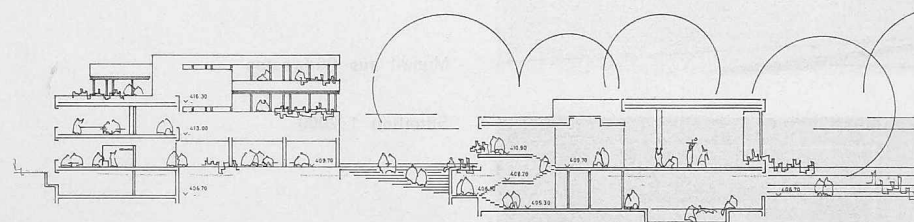
Die Aula bildet das Zentrum der ganzen Schulanlage. Die Lage der Abwartwohnung gestattet eine gute Übersicht auf Zugänge und Aussenanlagen. Spezieller Wert wurde auf einfache Kontrolle des Abendbetriebes gelegt. Dabei müssen die Unterrichtsräume nicht betreten werden.

Trotz Konzentration ist die Anlage so aufgegliedert, dass viele Sitzplätze und Nischen für anregende Gespräche und Diskussionen oder stilles Meditieren entstehen. Die der Sporthalle südlich vorgelagerte Galerie dient zugleich als offene Pausenhalle und Zuschauertribüne. Der Innenhof mit seiner grosstufig angelegten Treppe und umlaufenden Galerien ergibt reizvolle Möglichkeiten für Freilichtaufführungen. Die Lärmzonen sind so gelegt, dass keine gegenseitige Störung entstehen kann. Die Isolierung erfolgt durch dazwischenliegende Nebenräume. Das Zeichnen und Gestalten wird im alten Naturwissenschaftstrakt untergebracht, da der Bau dem Strassenlärm ausgesetzt und unzweckmässig eingeteilt ist. Für das Zeichnen können reizvolle Dachateliers eingerichtet werden.

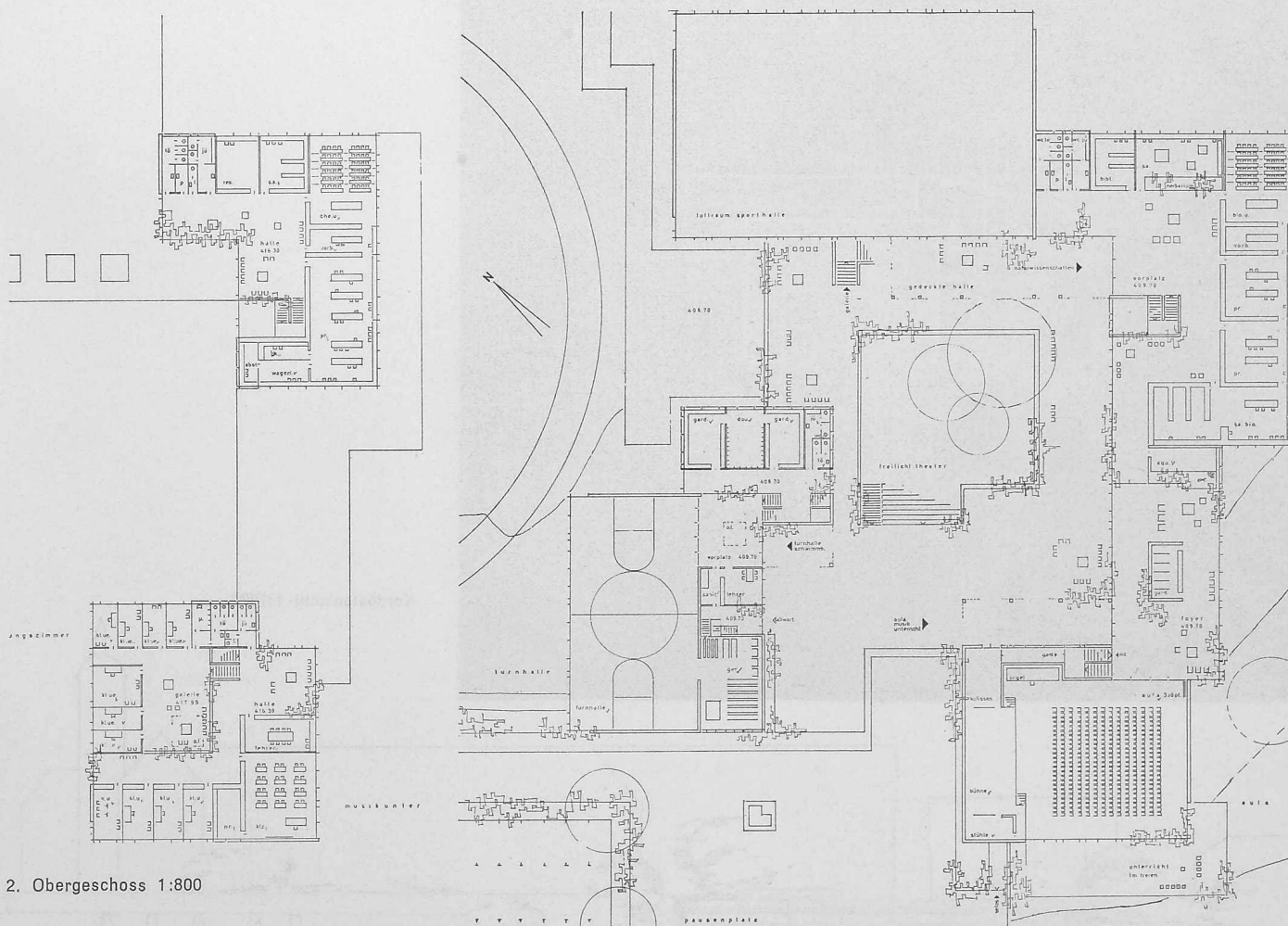




Nordostansicht 1:1000

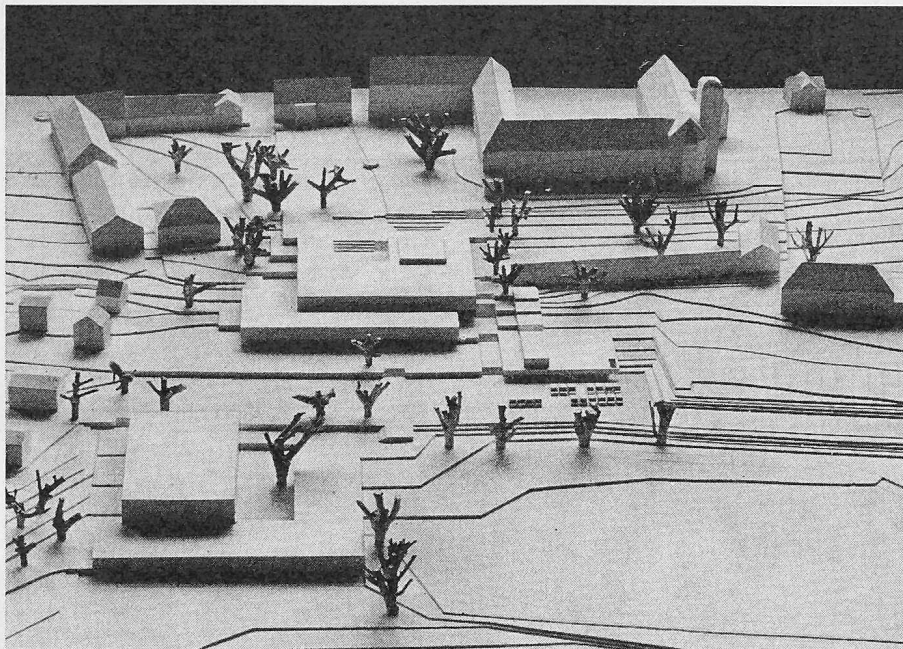


Schnitt Turnhalle und Nordostansicht Aula, 1:800



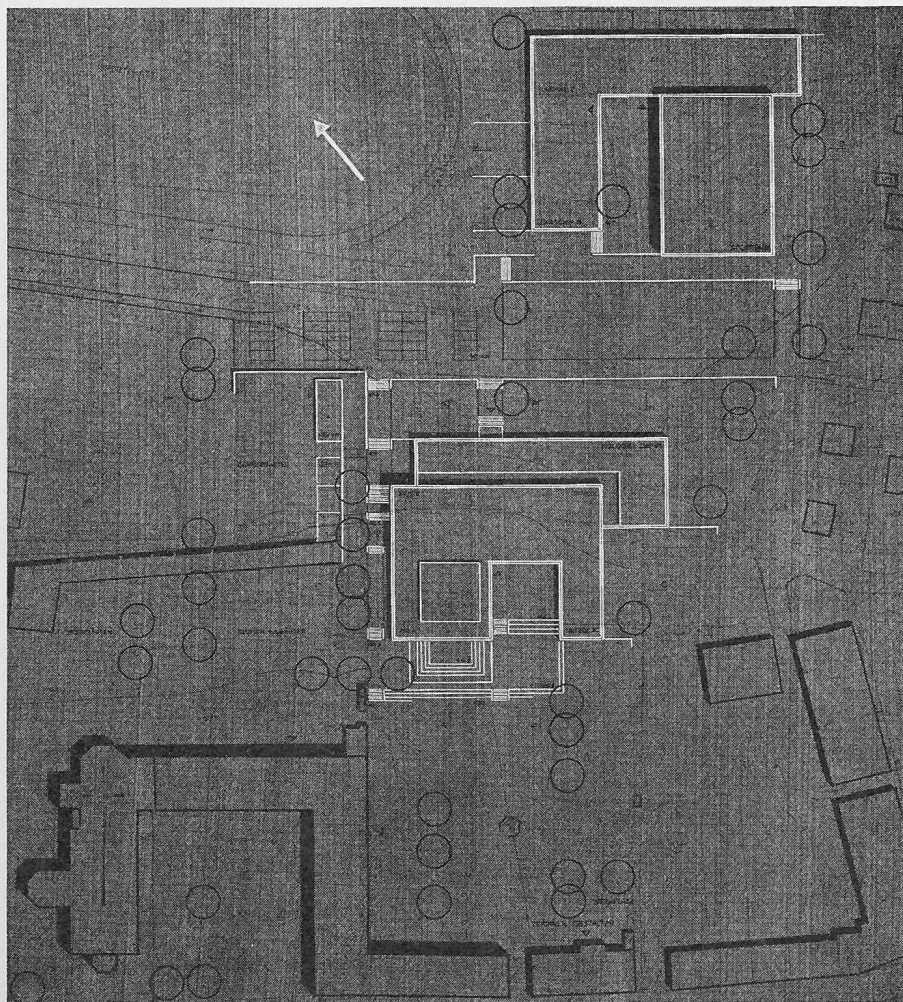
2. Obergeschoss 1:800

Erdgeschoss 1:800



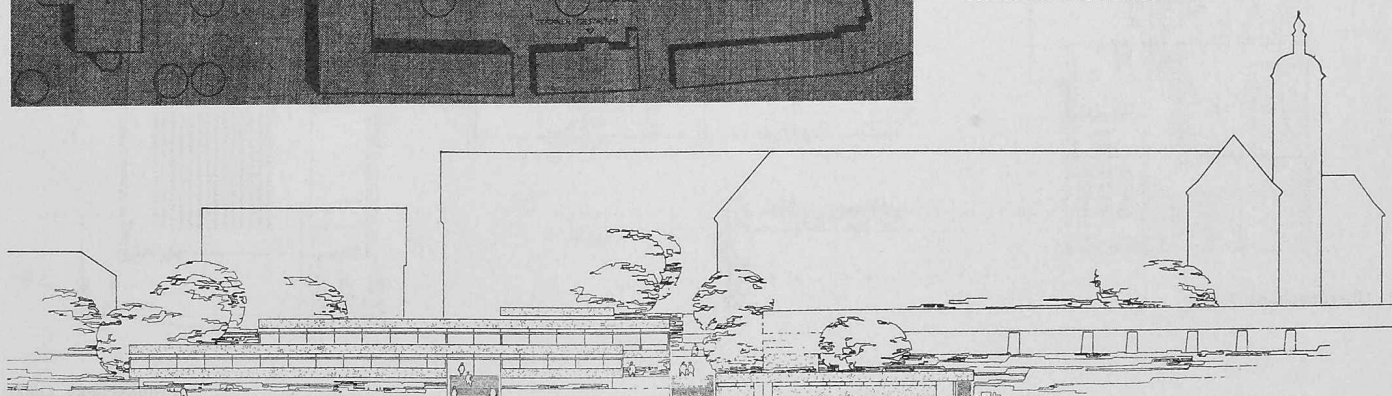
4. Preis (4500 Fr.) **Werner Frey**, Zürich,
Mitarbeiter **Hans Kunz** und **Theodor Speck**

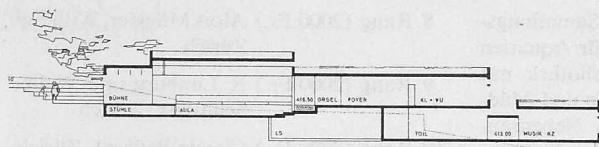
Modell aus Südwesten



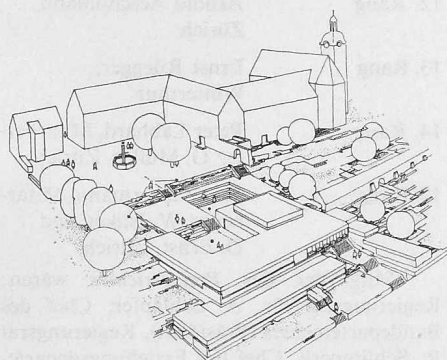
Situation 1:2000

Nordostansicht 1:1000





Schnitt A-A 1:800 (vgl. Situation)



Die Klosteranlage mit den beiden Terrassengeschossen

Bericht des Preisgerichtes

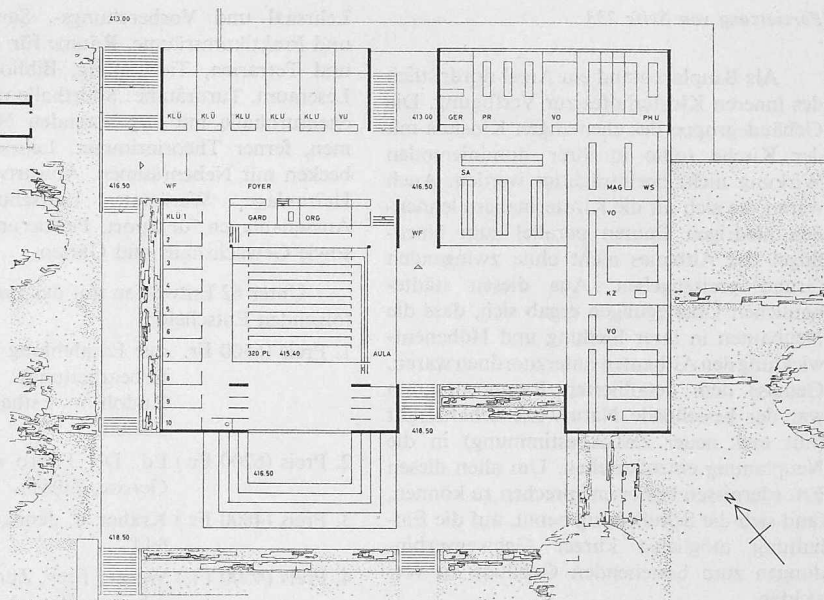
Ein grossflächiges, in zwei Terrassen gestuftes Gebäude wird massstäblich und architektonisch unaufdringlich an den östlichen Klosterhof angeschlossen. Die Turnhallen liegen zweckmässig bei den Sportanlagen.

Durch eine zentrale Treppenföhrung werden wirtschaftlich und zweckmässig Aula, Musik- und Naturwissenschaftsräume erschlossen. Die Aula ist räumlich ansprechend durchgebildet, der Vorschlag, die Bühne ebenfalls für den Aussenraum zu verwenden, wertvoll. Die Klavierübungszimmer sind von der gegen die Aula offenen Estrade zugänglich. Da die Aula auch als Singaal und Unterrichtsraum Verwendung findet, ist dies abzulehnen. Die Turnhallen sind organisatorisch gut zusammengefasst, grundrisslich klar und übersichtlich. Hervorzuheben sind die guten Verbindungen à niveau von den Garderoben zu den Hallen und die günstige beidseitige Belichtung. Die Lage von Abwartwohnhaus, Gewächshaus und Veloraum ist etwas zufällig in bezug zur westlichen Klostermauer.

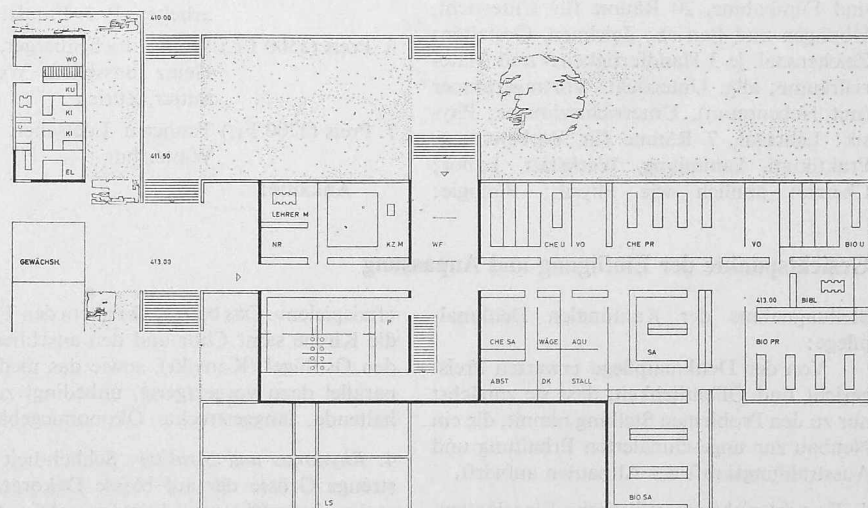
Das Projekt besteht durch die grundrissliche Klarheit, die bescheiden in Erscheinung tretenden Baumassen und die überzeugende architektonische Haltung. Es ist auch konstruktiv und wirtschaftlich günstig. Total 42 470 m³.

Aus dem Erläuterungsbericht:

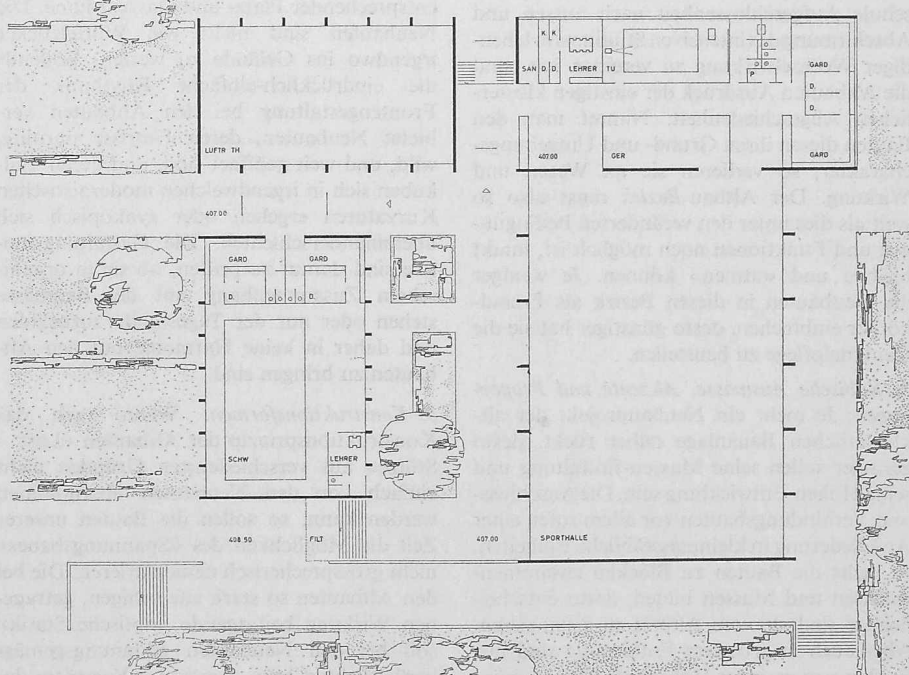
Aus schultechnischen und wirtschaftlichen Gründen ist ein weiterer Ausbau des Naturwissenschaftstraktes unverantwortbar. Biologie und Chemieunterricht sind in der Entwicklungsmöglichkeit zu stark begrenzt. Für Zeichnen und Gestalten sind keine grossen Änderungen notwendig. Vorhandene Einrichtungen können gut verwendet werden. Strassenlärm-Störung ist für Werkstätten unbedeutend. Gestufte Pausen-Terrasse als offene Erweiterung der Aula für Schulfeste. Geschossweise Trennung von Physik und Chemie wegen Säuredämpfen. Vom inneren Klosterhof freier Ausblick zum See. Völliges Freihalten der Altbauten-Silhouette von aufragenden Gebäudeteilen.



2. Terrassengeschooss (Obergeschoss) 1:800



1. Terrassengeschooss (Untergeschoss) 1:800



Erdgeschoss (Turnhallen) 1:800

Als Bauplatz stand ein Areal nordöstlich des inneren Klosterhofes zur Verfügung. Die Gebäudegruppe des ehemaligen Klosters mit der Kirche sollte in ihrer dominierenden Wirkung nicht beeinträchtigt werden. Auch waren die sich an die Klostermauern lehnen den niedrigen Bauten parallel zum Nordflügel des Altbaues nicht ohne zwingenden Grund preiszugeben. Aus diesen städtebaulichen Überlegungen ergab sich, dass die Neubauten in ihrer Stellung und Höhenentwicklung den Altbauten unterzuordnen waren. Gemäss dem detaillierten Raumprogramm war der bestehende Naturwissenschaftstrakt (mit evtl. neuer Zweckbestimmung) in die Neuplanung einzubeziehen. Um allen diesen Erfordernissen besser entsprechen zu können, fand sich die Schulleitung bereit, auf die Einhaltung möglichst kurzer Gehwegverbindungen zum bestehenden Gebäude zu verzichten.

Für die *Erweiterungsbauten* waren zu projektieren: Musik: Aula mit Bühne, Orgel und Filmkabine, 20 Räume für Unterricht, Übungen und Betrieb; Zeichnen, Gestalten: Zeichensaal, je 3 Handfertigkeits- und Materialräume; allg. Unterricht: Vortragszimmer (mit Nebenraum), Unterrichtszimmer; Physik: Lehrsaal, 7 Räume für Vorbereitung, Praktikum, Sammlung, Werkstatt, Labor; Chemie: ähnlich wie Physik; Biologie:

Lehrsaal und Vorbereitungs-, Sammlungs- und Praktikumsräume, Räume für Aquarien und Terrarien, Tierhaltung, Bibliothek mit Leseraum. Turnräume: Sporthalle und Mädchenturnhalle mit zugehörigen Nebenräumen, ferner Theoriezimmer. Lehrschwimmbekken mit Nebenräumen. Abwartwohnung, Heizanlage, Werkstatt. Luftschutzräume. Aussenanlagen für Sport, Parkierung, Pause sowie Gewächshaus und Gärten.

Unter 62 Entwürfen traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

1. Preis (6500 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung)
Rudolf u. Esther Guyer, Zürich
2. Preis (6200 Fr.) Ed. Del Fabro u. Bruno Gerosa, Zürich
3. Preis (4800 Fr.) Kräher u. Jenni, Frauenfeld
4. Preis (4500 Fr.) Werner Frey, Zürich, Mitarbeiter: Hans Kunz, Theodor Speck
5. Preis (3800 Fr.) Plinio Haas, Arbon, Mitarbeiter: P. J. Fundel
6. Preis (3500 Fr.) Walter Eichenberger, Heinz Bosshard, Werner Sutter, Zürich
7. Preis (2700 Fr.) Tanner u. Loetscher, Winterthur

Ankäufe:

8. Rang (2000 Fr.) Alois Müggler, Willi Egli, Zürich
9. Rang (2000 Fr.) R. Limburg und Walter Schindler, Zürich
10. Rang (2000 Fr.) Claude Paillard, Zürich
11. Rang (2000 Fr.) Josef Stutz, Zürich
12. Rang
Arnold Aeschlimann, Zürich
13. Rang
Ernst Rüegger, Winterthur
14. Rang
Peter Labhard, Mitarbeiter G. Müller, Zürich
15. Rang
Jos. Wassermann, Mitarbeiter W. Isliker und D. Ernst, Zürich

Mitglieder des *Preisgerichtes* waren: Regierungsrat Dr. A. Schläpfer, Chef des Baudepartementes (Präsident), Regierungsrat R. Schümperli, Chef des Erziehungsdepartementes, Seminardirektor Dr. Bühler, Kreuzlingen; Architekten: J. Zweifel, Zürich, O. Müller, St. Gallen, M. Ziegler, Zürich, Kantonsbaumeister R. Stuckert, Frauenfeld. *Ersatzpreisrichter*: G. Gremli, Arch., Kreuzlingen, E. Mühlemann, Konviktleiter, Kreuzlingen. *Mit beratender Stimme* die Seminarlehrer: Dr. Theo Müller und B. Zahner, Kreuzlingen, Dr. P. Zimmermann, Tägerwil, ferner der Denkmalpfleger des Kantons Thurgau, Dr. A. Knoepfli, Frauenfeld.

Gesichtspunkte der Einfügung und Anpassung

Stellungnahme der Kantonalen Denkmalpflege:

Von der Denkmalpflege erwarten Preisgericht und Öffentlichkeit, dass sie zunächst nur zu den Problemen Stellung nimmt, die ein Neubau zur ungeschmälernten Erhaltung und Ausstrahlungskraft der Altbauten aufwirft.

1. Es geht nicht um stilistische Einzelheiten, sondern um das Raum-, Landschafts- und Funktionsklima im ganzen.

2. *Situation*: Während heute eine Mittelschule Aufgeschlossenheit nach aussen und Abschrumpfung des intensiven Studiums in lebendiger Wechselwirkung zu vereinen hat, sind die Altbauten Ausdruck der einstigen klösterlichen Abgeschlossenheit. Nimmt man den Bauten diesen ihren Grund- und Umgebungscharakter, so verlieren sie an Wesen und Wirkung. Der Altbau-Bezirk muss also so weit als dies unter den veränderten Bedingungen und Funktionen noch möglich ist, intakt bleiben und «atmen» können. Je weniger die Neubauten in diesen Bezirk als Fremdkörper einbrechen, desto günstiger hat sie die Denkmalpflege zu beurteilen.

3. *Kubische Ausmasse, Akzente und Proportionen*: Je mehr ein Neubauprojekt der altklösterlichen Bauanlage näher rückt, desto geringer sollen seine Massen-Entfaltung und seine Höhen-Entwicklung sein. Die Anschluss- und Verbindungsbauten vor allem rufen einer Aufgliederung in kleinmassstäbliche Einheiten. Je mehr die Bauten zu Blöcken zusammenwachsen und Massen bilden, desto entscheidender sind sie vom Altbau zu distanzieren. Aber auch in grösserer Entfernung sind nur Bauten von geringer Höhenentwicklung möglich, die in ihrer Silhouette die Altbauten

«freispielen». Das betrifft vor allem den Turm, die Kirche samt Chor und den anschliessenden Ostflügel (Konvikt), sowie das niedrige, parallel dazu vorgelagerte, unbedingt zu erhaltende, langgestreckte Ökonomiegebäude.

4. *Rhythmus und Struktur*: Schlichtheit und strenge Grösse der auf blosser Dekorationsmotive fast völlig verzichtenden, schöne Höfe umschliessenden Altbauten, verlangen von den Neubauten eine entsprechende architektonische Disziplin und Wille zur Gestaltung entsprechender Platz- und Gassenräume. Die Neubauten sind nicht wie Würfelzucker irgendwo ins Gelände zu werfen. Vollends die eindrucklich-einfache Rhythmik der Frontengestaltung bei den Altbauten verbietet Neubauten, deren Umrisse unruhig, wild, und weit geöffnet sind, und deren Teilkuben sich in irgendwelchen modernistischen Kurvaturen ergehen oder synkopisch sich übereinanderschichten. Die Gestaltungsmotive sind darauf zu prüfen, ob sie in organischem Zusammenhang mit der Baumasse stehen oder nur der Tagesmode zuzuzählen und daher in keine Harmonie mit den Altbauten zu bringen sind.

5. *Konstruktionsformen*: Wenn auch das Konstruktionsprinzip der Altbauten «Last – Stütze» aus verschiedensten Gründen nicht einfach von den Neubauten übernommen werden kann, so sollen die Bauten unserer Zeit die Möglichkeit des «Spannungsbaues» nicht grosssprecherisch demonstrieren. Die bei den Altbauten so stark zur ruhigen, getragenen Wirkung beitragende «optische Statik» soll bei den Neubauten gesinnungsgemäss berücksichtigt sein. Aggressive Vorstösse dagegen führen hier zu einer Disharmonie.

6. *Material und Farbe*: Neben der städtebaulichen Struktur, die auch das günstigste Verhältnis zwischen überbauter und landschaftlich unangetasteter Fläche zu berücksichtigen hat, verdient die Struktur der verwendeten Materialien und ihre farbige Haltung bzw. Gestaltung grösste Beachtung. Das architektonische Gespräch darf nicht durch grelle und lautstarke Stimmen in Frage gestellt werden.

7. *Dachformen*: Die Forderung nach möglichst geringer Höhenentwicklung der den Altbauten vorgelagerten Neubauten bedingt den Verzicht auf steile Dächer. Abgesehen davon, dass zu vielen der guten, modernen Gebäudeformen nur anderswinklige und weniger geneigte Dächer in Frage kommen, gerieten die meisten Steildächer heutiger Art und Konstruktion in stärkern Widerstreit zu den Altbaudächern, als eine Flachgestaltung.

Es stehen glücklicherweise jene beiden Projekte auch sonst in der allgemeinen und architektonischen Qualität im Vordergrund, die auch den eben genannten Gesichtspunkten denkmalpflegerischer Art sehr gut zu entsprechen vermögen (1. und 2. Preis).

8. *Zu Projekt Nr. 57 «Anabasis» (1. Preis)* Dieses Projekt bietet, im Vergleich zu den andern Vorschlägen in der engern Wahl, architektonisch mehr Sensibleres und Individuelleres und kommt durch die kleingliedrige, persönlich-intime «Gassenanlage» zu einer wirklich überzeugenden, organisch aus dem Altbau herauswachsenden Lösung, die vom Standpunkt der Denkmalpflege angesichts der hohen Qualitäten des Projektes gut vertreten werden darf. *Albert Knoepfli*